Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 131 (1965)

Heft: 12

Artikel: Gemeinsame Bedürfnisse von Armee und Bevölkerung um Krieg : ein Beitrag zum Problem der totalen Landesverteidigung

Autor: Erlach, H.U. von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-42280

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

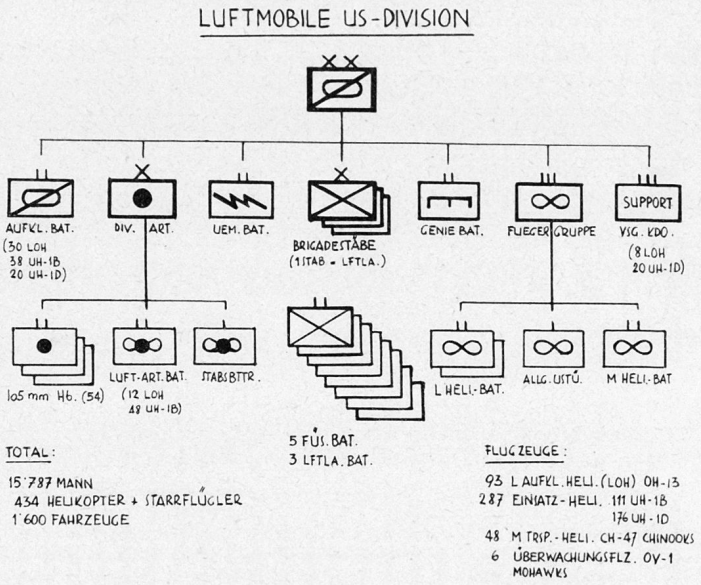
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der modernen Infanterie der Zukunft. Ausrüstung, Ausbildung und Einsatzdoktrin entsprechen der Forderung nach Schnelligkeit der Aktionen, Beweglichkeit, verbunden mit großer Feuerkraft aus der Luft, Unabhängigkeit der zur Erde eingesetzten Truppen von Landfahrzeugen und schweren, erdgebundenen Waffen und somit größte Flexibilität im Gelände und schließlich großer Aktionsradius für den Einsatz und Möglichkeit der nachhaltigen Versorgung aus der Luft.

Daraus ergibt sich für uns die wesentliche Erkenntnis, daß diese Infanterie – die 1. luftmobile Kavalleriedivision ersetzt übrigens eine der 8 Infanteriedivisionen, die die amerikanische Grundstruktur aufweisen – die Landung und den Kampf keineswegs in «Luftlanderäumen» sucht, wie wir sie uns immer noch vorstellen, sondern im infanteriestarken Gelände. In Verbindung mit mechanisierten «schweren Truppen» haben diese «leichten Truppen» in dem Gelände die Voraussetzungen für den mechanisierten Einsatz zu schaffen, in dem die gegnerische Infanterie dem Panzerfahrzeug gefährlich werden könnte. Sie sind in der Lage, sich den Landeraum auch gegen einen starken Gegner zu erkämpfen.

Je stärker das Gelände, desto wichtiger wird die Fähigkeit, dieses Gelände durch die Luft zu überwinden. Selbst kleine Verbände erreichen durch die Beweglichkeit größte Wirkung. Die Zukunft wird auch von uns verlangen, uns die Vorteile der Technik nutzbar zu machen und mit wenigen Mitteln große Wirkung zu erreichen. Darum ist der Anschauungsunterricht, den uns die luftmobilen amerikanischen Verbände in Südvietnam bieten, besonders wichtig und lehrreich. Wa.

Bild 9. Eine vielseitige Verwendungsmöglichkeit bietet der CH 54 «Skycrane» sowohl für Aufgaben des Transportes von Material, Mannschaft oder KP-Einrichtungen, wie dies im Bilde der Fall ist, als aber auch für die Evakuation von beschädigten Helikoptern aus der Kampfzone.



Gemeinsame Bedürfnisse von Armee und Bevölkerung im Krieg

Ein Beitrag zum Problem der totalen Landesverteidigung

Von Oberstbrigadier H. U. von Erlach

Vorbereitung und Durchführung einer totalen Landesverteidigung haben sich mit sachlichen, personellen, organisatorischen sowie mit Führungsproblemen zu befassen, die weit über den militärischen Rahmen hinausgehen. Es ist aber so, daß der Verwirklichung militärischer Verteidigungsmaßnahmen noch immer eine Priorität vor allen anderen zukommt. Und weil dies so ist, werden die militärischen Maßnahmen nicht nur als wichtigste, sondern meistens losgelöst von allen andern Belangen totaler Landesverteidigung zu verwirklichen gesucht. Gewiß, wenn es um die Ausrüstung und Organisation der Truppe geht, um ihre Ausbildung und Kampfmethoden, so sind dies rein militärische Angelegenheiten.

Darüber hinaus aber gibt es manches, das außer für die Armee noch in weit größerem Umfang für das Überleben und Bestehen der Zivilbevölkerung im Krieg erforderlich ist. Der Sinn aller militärischen Anstrengungen wird in Frage gestellt, wenn die mit den Waffen Geschützten deshalb zugrunde gehen, weil sie den biologischen und chemischen Kampfstoffen oder dem Beschuß durch Atomgeschosse ungeschützt ausgeliefert sind. Die Sicherheit der Zivilbevölkerung ist ein Faktor der Truppenmoral. Je besser die Bevölkerung geschützt, je größer ihre Überlebensmöglichkeit ist, um so größer wird auch der Kampfwille der Truppe sein.

Eine Bevölkerung, die unter den Einflüssen moderner Kriegführung materiell und moralisch nicht durchzuhalten vermag und in deren Bereich deshalb unter anderem zum Beispiel Ruhe und Ordnung ernsthaft gestört werden, wird ein Hemmnis für die Armee.

Krieg, ob in herkömmlicher Form, unter Anwendung von Massenvernichtungsmitteln, ob als elektronischer, psychologischer, revolutionärer oder Wirtschaftskrieg geführt, erfordert heute von Armee und Bevölkerung gleichermaßen geistige und materielle Anstrengungen, die jener den Kampf und dieser das Bestehen ermöglichen sollen. Es mag deshalb angezeigt sein, einmal über diejenigen Bedürfnisse zu sprechen, die von militärischen und zivilen Behörden gemeinsam geprüft und wo immer möglich gemeinsam einer Lösung entgegengeführt werden könnten. Es wäre lohnend, einmal zu prüfen, ob manche Doppelspurigkeiten im Vorgehen vermieden und Zeit, Geld und Menschen wirklichkeitsnäher und rationeller eingesetzt werden könnten.

Um das Problem richtig zu verstehen, seien nachfolgende Hinweise zum totalen Krieg und seinen Auswirkungen vorweggenommen:

Im Bereich des revolutionären, psychologischen und Wirtschaftskrieges machen es die Methoden moderner Kriegführung

außerordentlich schwer, den Friedenszustand von jenem erhöhter Spannung oder vom eigentlichen Kriegszustand abzugrenzen. Dieselbe Unklarheit besteht beim Übergang vom sogenannten kalten zum heißen Krieg.

Massenvernichtungsmittel wirken auch dann als psychologische Waffe, wenn sie noch nicht eingesetzt sind. Sie könnten den Verteidigungswillen eines ganzen Volkes allein durch ihr Vorhandensein in der Hand des Feindes lähmen. Die Drohung, sie gegen uns zu verwenden, oder, in einer weitern Phase, ihr Einsatz, wäre auch ohne anderweitige militärische Handlung denkbar. Auch ohne einen Angriff von Erdtruppen könnte der Verteidigungswille einer Nation gebrochen werden.

Die Verluste, welche auch nur gegen militärische Ziele eingesetzte Massenvernichtungsmittel unter der Zivilbevölkerung verursachen, werden in keinem Verhältnis zu denjenigen des ersten oder zweiten Weltkriegs stehen. Gab es im Weltkrieg von 1914 bis 1918 noch relativ wenige Tote unter der Zivilbevölkerung, nämlich 500 000 gegenüber 9 Millionen toter Soldaten, so stieg die Zahl an Toten im Weltkrieg von 1939 bis 1945 auf 24,8 Millionen Zivilpersonen gegenüber 26 Millionen Soldaten.

Je dichter die Bevölkerung zusammen lebt, um so verwundbarer und anfälliger wird sie. Das Leben in den modernen Zivilisationsstaaten hängt nicht mehr wie früher nur von den Gegebenheiten der Natur ab, sondern weitgehend von den technischen Errungenschaften. Wasser- und Energieversorgung sowie Abwasserbeseitigung zum Beispiel sind komplizierte technische Werke, deren Ausfall das Leben nicht bloß erschwert, sondern in Frage zu stellen vermag.

Nicht nur die Bevölkerung, auch die Armee ist von den Gegebenheiten der Technik abhängig geworden. Ohne Treibstoff stehen alle Motorfahrzeuge still, und unsere mechanisierten Verbände sind nicht mehr viel wert. Ohne elektrischen Strom, sei er direkt vom Draht oder von Speicherbatterien geliefert, funktioniert das Übermittlungswesen nicht und stehen die meisten Reparatureinrichtungen still.

Die Abhängigkeit von technischen Errungenschaften, die Gewöhnung an ein Wohlstandsdenken, die Zusammenballung von Menschen in modernen Wohn- und Industriesiedlungen, die Anwesenheit und zugleich Unentbehrlichkeit von Ausländern im Leben der Nation, die auf große Verteilerorganisationen abgestützte neuzeitliche Gestaltung der Lebensmittelversorgung sind Umstände, die heute Vorbereitung und Durchführung der Landesverteidigung vor Aufgaben stellen, deren Lösung ebenso wichtig ist wie militärische Verteidigungsmaßnahmen.

So erwachsen aus den Gegebenheiten unseres Lebensstils, verbunden mit den Umständen moderner Kriegführung für Armee und Bevölkerung, drei wesentliche gemeinsame Bedürfnisse, nämlich ein erstes nach *Ordnung*, ein zweites nach *Information* und ein drittes nach *Versorgung*.

Ruhe und Ordnung

Die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung wird im Krieg ein Problem erster Dringlichkeit sein. Wenn Unruhen, Hysterie und Panik schon in einer Phase der Drohung, Massenvernichtungsmittel zu verwenden, möglich sind, um wieviel mehr treten sie ein, wenn vom Feind tatsächlich nukleare, chemische oder biologische Kampfmittel eingesetzt wurden. Die ordentlichen kantonalen und städtischen Polizeikräfte werden nicht mehr in der Lage sein, die Ordnung aufrechtzuerhalten oder sie wiederherzustellen, zumal sie um alle zur Armee eingerückten Angehörigen der Heerespolizei geschwächt worden sind. Der Einsatz von polizeilich ungeschulten Verbänden der Armee oder der Ortswehren dürfte ein problematisches Unterfangen sein. Dem Territorialdienst, der für die Unterstützung der zivilen Behörden von Gesetzes wegen verpflichtet ist, fehlen für einen wirksamen Ordnungsdienst die Mittel. Außerdem sind Landsturm und Hilfsdienst wenig geeignet.

Die Armee hat ihrerseits ein eminentes Interesse an Ordnung. Sie will in ihrem Rücken und um sich herum nicht bedroht und in ihrer Bewegungsfreiheit nicht gehemmt sein.

Es drängt sich auf, das Problem der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung seitens der Armee und der zivilen Behörden gemeinsam anzugehen und zu lösen.

Möglicherweise sind neben den lokalen Polizeikorps militärische Formationen, die eigens für den Ordnungsdienst aufgestellt, ausgerüstet, voll motorisiert und ausgebildet wurden, erforderlich.

Es wäre denkbar, zum Beispiel die Landwehr der mechanisierten Verbände dafür vorzusehen. Mit Panzern, auch ältern Modellen, ausgerüstet, wären sie – wenn hierfür geschult – bestimmt in der Lage, beispielsweise öffentliche Gebäude oder kriegswichtige Anlagen zu sichern und Demonstranten in Schach zu halten. Sie wären sowohl für Armee wie Zivilbehörden eine wirksame Unterstützung zur Erfüllung ihrer Aufgaben.

Information

Um sich jederzeit und in jeder Lage richtig verhalten zu können, benötigen alle jene, die Anordnungen zu treffen oder solche zu befolgen haben, unumgänglich rechtzeitige Information. Die rechtzeitige Warnung vor Gefahren aus der Luft oder von der Erde, wie zum Beispiel vor Überflutungen, geht die Bevölkerung ebenso an wie die Truppe. Militär und Zivilbevölkerung benötigen zur selben Zeit dieselben Informationen, auch wenn die von ihnen erwarteten Reaktionen mitunter grundverschieden sind. Gemeinsame Informations- beziehungsweise Übermittlungszentren und -systeme sind nicht nur rationeller, sondern zweckmäßiger als kostspielige getrennte Organisationen.

Versorgung

Zahlreich und oft umfangreich sind die Bedürfnisse nach Versorgung mit lebenswichtigen Gütern, Sanität und Energie und eng mit ihnen verbunden die Transportbedürfnisse.

Bei allem ist zu bedenken, daß unser Land ein Binnenland ist und selbst keine Rohstoffe besitzt. Reserven an Gütern des täglichen Bedarfs sind deshalb an geeigneten Standorten unter Fels anzulegen. Ihr Umfang richtet sich nach der ständig wachsenden Wohnbevölkerung, nach einem anzunehmenden Verlustfaktor infolge kriegerischer Ereignisse und der möglichen Dauer einer totalen Isolierung des Landes von allen Versorgungsquellen im Ausland.

Unsere Landwirtschaft vermag schon in Friedenszeiten nur mehr die Hälfte der Bevölkerung zu ernähren. Mehranbau, der sich erst nach einem Jahr oder später auszuwirken beginnt, verbessert die Lage um etwas, so daß nur noch 30 % der Bevölkerung von den Einfuhren an Lebensmitteln abhängen.

Die Einfuhr an festen und flüssigen Brennstoffen belief sich im Jahre 1963 auf 8 Millionen t = 1 Jahresverbrauch; 1964 waren es 8,85 Millionen t.

Heute führt unser Land zeitweise auch große Mengen an Elektrizität ein.

Die Versorgung mit genießbarem Wasser ist ein Problem geworden und wird es noch viel mehr, wenn infolge kriegerischer Ereignisse das Wasser in ungeahnten Ausmaßen verseucht wird. Ebenso problematisch wird die Abwasserbeseitigung. In großen

Wohn- und Industriegebieten kann ihr Versagen Folgen zeitigen, deren schädigende Wirkung nicht zu ermessen ist.

Ungeheuer angespannt wird der Sanitätsdienst zur Versorgung von Verwundeten. Bei einem Verhältnis von 86% der Zivilbevölkerung auf 14% der Armee beansprucht diese heute 47% der Ärzte und ist ihrerseits noch genötigt, Apotheker und Zahnärzte als Hilfsärzte, wie Anästhesisten, auszubilden und einzuspannen.

Auf dem Gebiet des Transportwesens wachsen die Aufgaben schon im Frieden ständig und werden im Krieg nicht einfacher zu lösen sein als heute.

*

Die Erfüllung aller kriegs- und lebenswichtigen Bedürfnisse erfordert geeignete personelle Mittel. Die Notwendigkeit, sehr viele Menschen einzusetzen, die im Krieg Aufgaben von größter Wichtigkeit zu lösen haben, stellt die Frage nach dem verhältnismäßigen Anteil an Personal unter den verschiedenen Trägern der totalen Landesverteidigung. Man kann sich zum Beispiel nur schwer vorstellen, wie der Zivilschutz allein nur mit Frauen und militärdienstuntauglichen Männern seiner Aufgabe gerecht werden kann. Verletzte zu bergen, Bahren zu tragen und Trümmer wegzuräumen sind keine Arbeiten für physisch Schwache.

Wir haben gesagt, daß manche der gemeinsamen Bedürfnisse für Armee und Bevölkerung auch gemeinsam gelöst werden könnten. Mir scheint, daß es auch geschehen müßte. Allerdings ist dafür ein neues Denken erforderlich. Totale Landesverteidigung kann nicht vorbereitet werden, wenn zuerst die Armee organisiert und mit den ihr nötig scheinenden personellen und materiellen Mitteln versehen wird und erst hernach darangegangen werden kann, aus dem Verbleibenden die zivile Landesverteidigung (Zivilschutz, Kriegswirtschaft, psychologische Abwehr, kriegswichtige Verwaltungstätigkeit) aufzubauen. Die Armee wird sich daran gewöhnen müssen, ein Teil des Ganzen zu sein und ihre Mittel im Rahmen einer Gesamtplanung der totalen Landesverteidigung zugeteilt zu erhalten. Die Armee wird ihrerseits von jenen Institutionen Gebrauch machen können, die im Rahmen der zivilen Verteidigungsmaßnahmen aufgebaut und organisiert werden müssen, wenn Ruhe und Ordnung aufrechterhalten, wenn die erforderlichen Informationen die Bevölkerung rechtzeitig erreichen und wenn die Versorgung auf allen lebenswichtigen Gebieten sichergestellt werden soll.

Wenn für die Bedürfnisse der zivilen Landesverteidigung starke kantonale und städtische Polizeikorps neben geeigneten speziellen militärischen Ordnungsdienstverbänden, kriegstaugliche Informationsquellen und Übermittlungszentren sowie eine den erschwerten Umständen des Kriegs Rechnung tragende Versorgung vorhanden sein werden, kann die Armee, da sie den militärischen Abwehrkampf ja zur Hauptsache innerhalb unserer Landesgrenzen führen wird, sich überall auf die geschaffenen zivilen Verteidigungsorganisationen stützen. Ihren besondern Bedürfnissen wird die Armee weitgehend Rechnung tragen können, wenn sie an der Verwirklichung einer totalen Landesverteidigung mitarbeitet und darauf verzichtet, eigene Wege zu gehen, wo gemeinsame Arbeit durchaus möglich ist. Es ist zum Beispiel heute nicht mehr rationell, daß die Armee einen eigenen, großen Sanitätsdienst dritter Stufe mit eigenen Militärsanitätsanstalten und eigenen Sanitätsmaterialdepots unterhält, wenn ohnehin für die Zivilbevölkerung ein über das ganze Land gespannter totaler Sanitätsdienst geschaffen werden muß, von welchem die Armee für ihre Bedürfnisse Nutzen ziehen kann.

Ebenso wäre zu prüfen, ob zum Beispiel der Brotbedarf der Armee innerhalb einer gut ausgebauten kriegsmäßigen Brotversorgung der Zivilbevölkerung gedeckt werden könnte.

Ähnliche Verhältnisse liegen auf den Gebieten der Reservehaltung, Trinkwasseraufbereitung, Trinkwasserversorgung, des Reparaturwesens (soweit nicht spezifisches Armeematerial), der Wäschereien und vieler anderer Belange vor.

Wir müssen endlich erkennen, daß das, was für die ganze Nation lebenswichtig ist, jetzt zu verwirklichen und auf den totalen Krieg hin auszurichten ist und daß die Armee für ihre Bedürfnisse daraus wird Nutzen ziehen können. Die Armee ihrerseits wird bereit sein müssen, auf alles zu verzichten, was innerhalb ihrer Organisation, weil in der zivilen Infrastruktur auch für militärische Bedürfnisse vorhanden, unnötig wird.

Es ist Zeit, daß man mit unserer aus der Vergangenheit hervorgehenden Denkart, die die militärischen Vorbereitungen zur Selbstbehauptung noch immer eigene Wege gehen läßt, bricht und sich auf die Notwendigkeit einer grundlegend neuen, umfassenden Konzeption totaler Landesverteidigung auszurichten beginnt.

Sturm ohne Pathos

Von Major i. Gst. J. Zumstein

Oberst W. Osterhold berührt mit seinem Aufsatz «Sturmlauf im Schritt?» (ASMZ 9/1965) ein heißes Eisen. Es soll im folgenden versucht werden, aus der Sicht unserer Vorschriften und Erfahrungen zum aufgeworfenen Thema Stellung zu nehmen.

Um es vorwegzunehmen: Wir glauben fest daran, daß die «seelische Komponente» die Kampftätigkeit der Infanterie und mithin Waffeneinsatz und Waffenwirkung nachhaltig beeinflußt (noch die vorletzte Ausgabe des Reglements «Die Führung der Füsilierkompagnie» sprach davon, daß im Sturm die Infanterie «ihr Herz in den Feind hineinträgt»). Wir wissen aber auch, daß das Seelische dort nicht zum Tragen kommt, wo technisch-rationale Gegebenheiten entscheidend sind. Wer schwerer ist als Luft, kann auch bei der größten Begeisterung nicht fliegen, wenn er nicht die Technik zu Hilfe nimmt. Es geht deshalb darum, die Kampfphase «Sturm» unter rein technischen Gesichtspunkten zu untersuchen und festzustellen, welche Bedingungen erfüllt sein müssen, damit aus dem Sturm das wird, was wir davon erwarten.

Das Reglement «Die Führung der Füsilierkompagnie» (vom 1. März 1964) beschreibt den Sturm wie folgt:

88 Der Sturm erfolgt aus der *Sturmstellung*. Sie ist die letzte Deckung, bis zu der die Gruppe mit Feuerunterstützung, ohne Gefährdung durch eigenes Feuer, oder im Schutze von Gelände, Wetter, Nacht, Rauch oder Nebel, vorgehen kann; sie ist 50 bis 200 m vom Feind entfernt.

90 Die *Sturmformation* ist der Schützenschwarm mit verminderten Zwischenräumen (etwa 5 m).

91 Die Gruppe überwindet die Strecke zwischen Sturmstellung und Sturmziel durch den *Sturmlauf* in einem einzigen Sprung. Wo die Geländebeschaffenheit (ansteigendes Gelände, Trümmer, Drahtsperren) keinen ungestümen Sturmlauf gestattet, muß im raschen Schützenschritt vorgerückt werden.
Auftauchender Widerstand wird durch Sturmfeuer aus dem Hüftanschlag (rasches Einzelfeuer oder Seriefeuer) niedergehalten.

92 Beim *Einbruch* in die feindliche Stellung wirft sich die Gruppe mit Ungestüm und oft mit Geschrei auf den Feind und macht ihn durch Schießen auf nächste Entfernung und mit der blanken Waffe nieder.